

KOLUMNE Heinz Weidkuhn

# Feuer im Dach

I

Im März zirkulierte ein bemerkenswertes Bild in den Medien. Es zeigt eine Gruppe von Leuten, die in einem Pariser Restaurant tafelten. Durch die grossflächigen Fensterscheiben leuchtete das Rot eines Protestfeuers, das die Demonstranten (gegen die Rentenreform) auf der Strasse entfacht hatten – mir wäre der Appetit vergangen!

Auch sonst fängt die warme Saison heiss an. Bereits wüten in Spanien die ersten Waldbrände, ausserdem herrscht besonders in den südlichen Ländern Wassermangel. Der stolze Po ist nur noch ein klägliches Rinnsal, die Ufer der oberitalienischen Seen verbreitern sich, in der Provence wird das Trinkwasser rar. Der über 90-jährige französische Schriftsteller und ehemalige TV-Moderator Philippe Bouvard sieht es so: «Man wird in Eile neue Kalender drucken müssen, die einen Sommer angeben, der am 1. Januar beginnt und am 31. Dezember endet.» Die Trockenheit wird freilich unterbrochen durch gewaltige Niederschläge. Im März 2023 wurden Kaliforniens ausgetrocknete Palmen mit einer dicken Schneeschicht eingedeckt, im August 1837 (Jeremias Gotthelf hat darüber geschrieben) und Ende Juli 2014 (die «Südoschwiz» berichtete davon) war die «grosse Wassernot im Emental». Ähnliche Katastrophen, ob trocken oder nass, verbreiten sich auf der ganzen Welt. Graubünden war mehrmals betroffen. Eine Tafel in der Ruinaulta in der Nähe der Bonaduzer Burgruine Wacke-



Die Tafeln mit den Hochwasserdaten in der Rheinschlucht. (FOTO HEINZ WEIDKUHN)

nau zeugt von den Hochwassern. Vom Wanderweg oder vom Zug durch die Rheinschlucht aus sind die Markierungen gut erkennbar.

Zu diesem Umfeld gehört auch Max Frischs bekanntes Theaterstück: «Biedermann und die Brandstifter». Es wurde im Jahr 1958 in Zürich uraufgeführt. Herr Biedermann lädt zwei Zufallsbekannte ein, obschon diese sich als Brand-

«

**In der Schweiz leben eine Menge Biedermänner, die selber als Brandstifter wirken.**

»

stifter outen. Es stört ihn wenig, dass sie mehrere Fässer mit Benzin auf dem Dachboden deponieren, dazu eine Zündschnur und Holzvolle bereitstellen – er überreicht ihnen sogar eine Schachtel Zündhölzer! Dennoch ist er in ständiger Angst vor dem Feuer.

In der Schweiz leben eine Menge Biedermänner, die selber als Brandstifter wirken. Statt die Benzinfässer im Dachstock zu deponieren, verheizen sie den Treibstoff für die Wochenendausflüge im Auto oder für die immer noch günstigen Städteflüge in Europa. Anstelle von Flammen erzeugen sie Abrieb und Abgase, welche die Klimaerwärmung fördern. Es tönt zwar schön und vernünftig, was die Politiker dazu sagen, ist es aber kaum. Wenn Philippe Bouvards Ankündigung stimmt, mutet es geradezu hannebüchen an, die Wasserkraft noch weiter auszubauen statt auf die umweltfreundliche Sonnenenergie zu

setzen, wobei die zwei im Verbund mit solarbetriebenen Pumpwerken durchaus Sinn machen. Vielleicht benötigen wir einzelne Stauseen bald als Trinkwasserspeicher! Doch wie soll man bei Niedrigwasser direkt Strom produzieren? Die Römer wussten schon: Sol lucet omnibus – die Sonne scheint für alle. Solarpärke in den Alpen und Panels auf den Hausdächern sind nicht gerade schön, lassen sich aber bei Änderung der Verhältnisse leichter rückbauen als massive Staumauern und das verschlickte Seebett dahinter. Was der Mensch baut, ist ohnehin nicht für die Ewigkeit bestimmt. Ein wenig mehr Realitätssinn wäre da am Platz.

HEINZ WEIDKUHN war Lehrer auf fallen Stufen in Graubünden und Basel sowie Teacher Trainer (Sprachen) in Osteuropa und Asien. Wohnhaft ist der Autor mehrerer Bücher seit 1960 im Safiental.

GASTKOMMENTAR Chantal Marti-Müller über das Schulnetz 21 Graubünden

# Gesunde Vorbilder für unsere Schüler

M

Mit dem Beschluss zum Beitritt «Schulnetz 21 – schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen» geht der Kanton seit 2023 die Prävention und Gesundheitsförderung ganzheitlicher an als bisher: Die Massnahmen werden auf alle an der Schule Beteiligten fokussiert, mit dem Ziel, langfristig leistungsfähig und gesund zu bleiben.

Die Gesundheit aller Schülerinnen und Schüler in der Volksschule zu stärken, ist bereits seit 2008 ein wichtiges Ziel der Bündner Volksschule. Damals fokussierten die ersten Massnahmen auf den Bereich Bewegung und Ernährung, einige Jahre später wurden diese durch Programme zur Förderung der psychischen Gesundheit und zur Suchtprävention ergänzt. Gesundheitsbezogene Kompetenzen erfuhren mit der Einführung des Lehrplans 21 Graubünden nochmals an Bedeutung. Diese Konzentration auf unsere Schülerinnen und Schüler ist nachvollziehbar und wichtig, wird doch die Gesundheit in der Kindheit und Jugend sehr wirksam und nachhal-

tig gefördert. Nun ist es aber an der Zeit, einen Schritt weiterzugehen und den Fokus der kantonalen Gesundheitsförderung zu erweitern auf die Lehrpersonen, die Schulleitung sowie die Schulbehörden.

Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen während der Pandemie sensibilisierten unsere Gesellschaft dafür, wie wichtig es ist, ein Gleichgewicht zwischen den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen und den an uns gestellten Anforderungen zu finden. Die Lehrpersonen und die Schulleitung einer Schule sind wichtige Vorbilder für unsere Kinder und Jugendlichen, ist doch ein leistungsfähiges und gesundes Schulteam eine Grundvoraussetzung für tragfähige Volksschulen.

Mit dem Beitrittsbeschluss zum Schulnetz 21 verpflichtet sich der Kanton Graubünden zur Bereitstellung von Unterstützungsangeboten und Strukturen, die einen gesunden Lebensstil aller an der Bündner Volksschule Beteiligten fördern. Im Rahmen des Schulnetz 21 werden Schulen durch das Gesundheitsamt gezielt bei der Planung, Umsetzung und Evaluation von Projekten beraten. Lehrpersonen und die Schulleitung können an der Pädagogischen Hochschule Graubünden unterschiedlichste Kurse zur Gesundheitsförderung besuchen – beispielsweise zum Umgang mit

Stress, zu gesunder Ernährung oder zu einem Achtsamkeitstraining.

Den Entscheid zum Beitritt ins Schulnetz 21 fällt jede Schule für sich. Unabhängig von einem Beitritt werden die Volksschulen auf ihrem Weg hin zu gesundheitsfördernden Schulen unterstützt. So legt das Schulinspektorat des Amts für Volksschule und Sport bei den Schulevaluationen 2021–2026 einen Schwerpunkt auf die Ge-



«  
Den Entscheid zum Beitritt ins Schulnetz 21 fällt jede Schule für sich.  
»

undheitsförderung. Ziel ist es, den Schulen aufzuzeigen, wo sie stehen und eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema anzustossen. Der Schulpsychologische Dienst des Amts für Volksschule und Sport sowie die Abteilung Sport bleiben auch weiterhin wichtige Anlaufstellen für Fragen der Prävention und Gesundheitsförderung im Bereich Bewegung, Sucht, mentale und soziale Gesundheit.

Von der Bedeutsamkeit der Gesundheitsförderung für die Bündner Volksschule bin ich als Leiterin des Amts für Volksschule und Sport überzeugt. Gesundheit als Entwicklungsbereich wird daher auch in unseren Überlegungen zur Weiterentwicklung und Stärkung der Volksschule «Bündner Volksschule 2035 – Aufgaben und Perspektiven» aufgegriffen. Gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und der Pädagogischen Hochschule Graubünden werden wir alle an der Schule Beteiligten in den nächsten Jahren auf ihrem individuellen Weg zur gesundheitsfördernden Schule begleiten und unterstützen. Unsere Volksschulen leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Gesundheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

CHANTAL MARTI-MÜLLER ist Leiterin des kantonalen Amts für Volksschule und Sport.

TH CHUR

# Wer ist der Mensch?

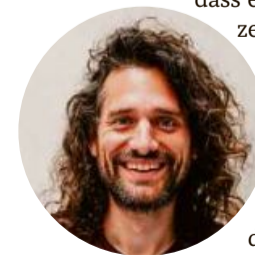
► CLAUDE BACHMANN

Wer ist der Mensch, dass er Krieg führt? Wer ist der Mensch, dass er rein kapitalistische Zwecke verfolgt, nach Bonuszahlungen giert? Wer ist der Mensch, dass er seinen Nächsten lieben kann, andere aber wiederum belügt und betrügt? Die Frage nach dem, was oder wer der Mensch ist, gehört zu den ältesten der Menschheit. Seit jeher gehen Menschen aus den verschiedensten Bereichen der Frage nach dem Menschsein auf die Spur. Traditionell sind es Disziplinen wie die Philosophie, die Anthropologie oder die Theologie, die in diesen Suchbewegungen je unterschiedliche Perspektiven und Zugänge anbieten. Letztendlich lässt sich diese Frage nicht beantworten – auch ich kann und werde nicht im Rahmen dieses Gastkommentars eine fertige Antwort vorlegen. Das Menschsein bleibt ein Stückweit immer ein Mysterium, die abschliessende Antwort dem Menschen ewig entzogen. Es lohnt sich allerdings der Frage, wer der Mensch ist, stets bewusst zu sein und sich damit immer wieder auseinanderzusetzen.

Sogar ein Leben lang mit dieser Frage auseinandergesetzt hat sich der Schweizer Theologe Maurice Zundel. 1897 in Neuenburg geboren und 1975 in Lausanne gestorben, lebte und wirkte er vor dem Hintergrund zahlreicher philosophischer Einflüsse, wie zum Beispiel dem Existentialismus oder dem Personalismus. Ähnlich wie die bekannte Maxime von Simone de Beauvoir «Man ist nicht als Frau geboren, man wird es», vertritt Zundel die These, dass der Mensch nach der biologischen Geburt noch nicht wirklich als Mensch existiert, sondern sich erst zum Menschen machen beziehungsweise entwickeln muss. Die imperative Implikation in der Schreibweise ist bewusst gewählt, denn für Zundel gehört dies zur Lebensaufgabe eines jeden Menschen. Dafür müsse er Vorgefertigt, also das, was den Menschen determiniert, überwinden, um das «neue Ich» zu erlangen und so frei leben zu können. Entscheidend für Zundel ist dabei das Überwinden von narzisstischen und egoistischen Interessen zugunsten einer Haltung der Nächstenliebe und Caritas.

Der Gedanke Zundels ist faszinierend und gleichzeitig herausfordernd. Faszinierend, weil Zundel das Menschsein prozesshaft versteht und dem Menschen in diesem Prozess eine entscheidende Rolle zuschreibt. Darüber hinaus hält er fest, dass jeder Mensch das Potenzial hat, diesen befreienden Weg zu gehen. Wir haben es also selbst in der Hand, zu bestimmen, wer wir sind beziehungsweise wer wir sein möchten. Aber sein anthropologischer Ansatz ist auch herausfordernd, weil er einerseits Menschen dazu verleiten kann, anderen Menschen das Menschsein abzusprechen. Und andererseits muss kritisch danach gefragt werden, ob sich wirklich alle Menschen dieser Frage stellen können. Was ist mit Menschen, deren (zum Beispiel wirtschaftliche, soziale oder kulturelle) Lebensumstände es ihnen nicht ermöglichen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wer sie sein möchten? Was ist mit Menschen, die um ihr Leben fürchten müssen, wenn sie die Menschen sein wollen, die sie sein möchten?

Sich die Frage stellen zu können, wer ich bin und wer ich sein möchte und entsprechend die Freiheiten haben, ihre oder seine Biografie zu gestalten, ist ein Luxus. Verglichen mit vielen anderen Menschen auf der Welt, sogar verglichen mit Menschen in Teilen von Europa ist es für Sie als Leserin oder Leser ein Luxus, heute diese Zeitung aufzuschlagen, diesen Beitrag lesen und sich anschliessend die Frage nach dem Menschsein stellen zu können. So einfach und so selbstverständlich diese Frage für uns klingen mag, so zeigt sie uns gleichzeitig an, dass es uns im Grossen und Ganzen gut geht und wir grundsätzlich frei von existenziellen Nöten sind. So sollte es unser aller Bestreben sein, in unserem Tun und Handeln, sei es politisch, wirtschaftlich oder privat, anderen Menschen zu ermöglichen, sich diese Frage ernsthaft stellen zu können. Denn dort, wo Menschen, getragen von guten Absichten und menschenrechtlichem Esprit, die Frage nach dem eigenen Menschsein diskutieren, kann etwas Gutes entstehen.



CLAUDE BACHMANN ist Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Hochschule Chur.